

Auf nach Amerika

Über eine sehr kurze Auswanderung von Harthausen nach Amerika im Jahre 1853

In den 1850'er Jahren wanderten sehr viele Pfälzer nach Amerika aus. Auch in den Ausgaben der Pfälzer Zeitung dieser Jahre wurden unter der Rubrik „Nachricht für Auswanderer nach Amerika“ Überfahrten von Le Havre nach New York angeboten. So fuhren regelmäßig Schiffe am 4., 11., 19. und 27. eines jeden Monats über den Atlantik.

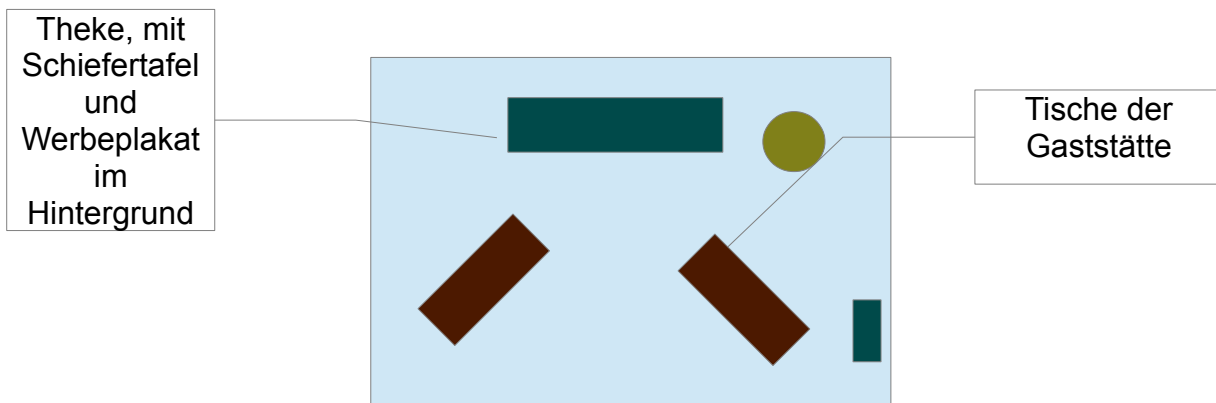
Im Februar fuhren die Postschiffe „Isaac Bell, St. Denis und Germania“ nach New York.

Selbstverständlich gab es auch schwarze Schafe die falsche Überfahrt-Verträge in betrügerischer Absicht verkaufen wollten. So wurde, ebenfalls in einer Ausgabe der Pfälzer Zeitung von 1853, vor dem „Unbefugten abschließen von Überfahrt-Verträgen durch Georg Deck von Deidesheim“ gewarnt. Jener Georg Deck war bereits mehrfach gerichtlich bestraft worden, weil er gefälschte Verträge verkauft hatte.

Schauen wir doch einmal wie unserer Harthäuser auf die Idee kamen nach Amerika auszuwandern und ob Ihnen das wirklich gelungen ist.... und übrigens, unsere Harthäuser wissen natürlich nicht, dass die Freiheitsstatue erst gute 30 Jahre später eingeweiht wurde...bitte nichts verraten!

Bühne:

Unser Stück spielt in diesem Jahr im Gastraum einer Harthäuser Gaststätte. Es gibt eine Theke, zwei Tische mit Stühlen sowie eine Tür. Hinter der Theke, für das Publikum gut sichtbar, hängt ein Plakat, das für die Auswanderung nach Amerika mit dem Schiff wirbt. Ebenfalls hinter der Theke befindet sich auch eine Schiefertafel, auf der die Preise für die Getränke angeschrieben sind, die erhältlich sind.



Die Personen:**Harthäuser:**

Ein bayerischer Polizist

Der Wirt

Hoffmann, Bernhard

Magdalena Hoffmann, seine Frau

Kuhn, Philipp

Elisabeth Kuhn, seine Frau

Keller, Lorenz

Die betrügerischen Contractverkäufer:

Georg Deck

Seine Frau Käthe

Der stets angetrunkene Kapitän mit seiner Rumflasche (evtl. auch Georg Deck als Kapitän)

Miss Liberty (ein Mann in weißen Laken mit Fackel, Buch und Krönchen)

Benötigt werden:

Drei kleine Schiefertafeln, Bernhard trägt Socken, bei denen die Zehen großflächig heraus schauen, Philipp hat Schuhe, quasi ohne Sohlen,

Der Erzähler hat seine Vorworte beendet. Der Wirt befindet sich hinter der Theke. Er war damit beschäftigt Bier in Krüge einzufüllen und bringt diese nun zu Beginn des Stückes an die Tische. An einem der Tische sitzen die Harthäuser Männer und freuen sich, dass sie ihr Bier bekommen. Lorenz sitzt mit dem Rücken zur Tür.

Wirt: So bitte schön. Zum Wohl.

Bernhard: Na endlich, hab ich einen Durst!

Philipp: Und ich erst! Ich bin völlig ausgetrocknet!

Lorenz: Früher warst du auch mal schneller, mit dem wir einschenken!

Bernhard: Stimmt! Solange haben wir nicht oft warten müssen!

Wirt: Apropos warten. Sagt mal ihr drei, wie lange muss ich eigentlich noch warten?

Philipp: Warten? Warten, worauf musst Du denn warten?

Lorenz: Bestimmt, dass seine Wirtschaft einmal richtig voll wird.

Alle lachen.

Wirt: Nein, keineswegs. Mit dem Absatz bin ich schon ganz zufrieden. Aber es gibt da so drei Herren, die mit ihren Zahlungen ein wenig im Rückstand sind!

Bernhard: Nein!

Philipp: Wirklich? So etwas gibt es!

Lorenz: Unglaublich so etwas, wer macht denn so was?

Wirt: Na ihr! Ihr drei! Ihr steht schon sechs Wochen bei mir in der Kreide! (*Geht hinter die Theke*) Da schaut selbst! (*Holt eine kleine Tafel hinter der Theke vor, auf der die Namen der drei vermerkt sind und sehr viele Striche hinter den Namen auftauchen*)

Bernhard: Nein, das gibt es ja gar nicht.

Philipp: Was? Schon wieder sechs Wochen vergangen!

Lorenz: Man soll es nicht für möglich halten, wie schnell die Zeit vergeht.

Wirt: Ja! Die Zeit vergeht! Und ich, ich muss auch meine Rechnungen bezahlen. Vielleicht könntet ihr ja heute ein paar Eurer Außenstände begleichen?

Bernhard: Ich? Ich? Ja was soll ich denn bezahlen? Ich? Ich habe doch sicher keine Schulden bei dir, oder?

- Wirt:** Ich glaube aber schon! (*Holt eine kleine Schiefertafel hinter dem Tresen hervor, die vollständig mit Kreidestrichen angefüllt ist und hält sie hoch*)
- Philipp:** Hahaha, da schau einer mal, wie der Bernhard bei unserem Wirt in der Kreide steht. (*Bernhard setzt sich sichtlich betroffen hin*)
- Wirt:** Am besten bist du ganz ruhig, Philipp! (*Bückt sich erneut und holt eine weitere, ebenso mit Kreidestrichen angefüllte Schiefertafel hervor, woraufhin auch Philipp verschämt auf seinen Stuhl sinkt*)
- Lorenz:** (*Lacht laut*) Ich lach mich tot! Die beiden Schuldenbuckel! Ihr zwei, ihr steht ja bis zum Hals in der Kreide beim Wirt.
- Wirt:** Aber Lorenz, du weißt doch, wer im Glashaus sitzt sollte nicht mit Steinen werfen! (*Der Wirt bückt sich erneut und holt eine größere Kreidetafel hervor, die mit noch viel mehr Kreidestrichen angefüllt ist als die der beiden anderen*) Wenn die Beiden bis zum Hals in der Kreide stehen, dann stehst Du schon bis an die Ohren drinn.
- Lorenz:** Ach du lieber Gott, das gibt es doch gar nicht! Wann soll ich denn soviel Bier bei dir getrunken haben?
- Wirt:** Eins kann ich dir sagen mein lieber, wenn es nach Euren Frauen geht, dann hättest Ihr schon vor drei Wochen Euer letztes Bier bei mir getrunken.
- Bernhard:** Aber Wirt, du weißt doch, dass wir im Moment ein wenig klamm sind.
- Philipp:** Ein wenig klamm ist gut, ich bin sozusagen völlig pleite.
- Lorenz:** Es sind ja aber auch ganz schlechte Zeiten, im Moment. Wir schufteten und schufteten von früh bis spät, aber am Ende des Tages bleibt nichts übrig.
- Bernhard:** Wem sagst du das! (*Schlüpft aus seinen Schuhen und zeigt seine Socken*) da schau her, wir haben nicht einmal mehr Geld für Garn, um meine Socken ordentlich zu stopfen.
- Philipp:** Das ist ja noch gar nichts! (*Hält einen Fuß in die Höhe, so dass man sieht, dass quasi keine Sohle mehr unten am Schuh ist*) das sind noch meine Kommunionsschuhe! Und wenn es so weitergeht, dann habe ich die noch an, wenn mein Sarg ins Grab hinuntergelassen wird.
- Lorenz:** Aber nur, wenn Du Dir auch ein Grab leisten kannst!
- Philipp:** Ach, das ist mir doch egal, von mir aus sollen sie mich Verbrennen und die Asche im Dudenhofener Wald verscharren.
- Bernhard:** Ach! Jetzt rede mal nicht schon davon! Aber ich überlege auch dauernd, was man machen könnte, damit wir endlich etwas Geld zusammenbekommen.
- Wirt:** Ja dann sagt mal, habt ihr euch vielleicht das schon überlegt? (*Zeigt auf das*

Werbeplakat)

Lorenz: Ach das, das ist doch ein alter Hut!

Bernhard: Nach Amerika auswandern, das muss gut überlegt sein, das ist ja schließlich auch ein ziemlich großer Schritt!

Philipp: Und ich, ich, ich will ja gar nicht nach Amerika!

Lorenz: Aber deine Frau, die scheint mir nicht ganz so abgeneigt zu sein wie du.

Philipp: Ach die, was die immer erzählt den lieben langen Tag.

Lorenz: Seit dieser sogenannten Pfälzer Revolution ist es aber auch wirklich schlimm geworden, in unserer schönen Pfalz.

Bernhard: Da hast Du recht.

Philipp: Genau.

Der Polizist betritt die Gaststube. Bernhard und Philipp versuchen durch Gesten und Mimik Lorenz zu hindern, sich um Kopf und Kragen zu reden. Der Wirt beginnt sofort ein Bier einzuschenken.

Lorenz: Und das, obwohl wir auf der Seite vom bayerischen Prinzregenten gestanden sind. Trotzdem wird die ganze Pfalz bestraft, für das was die Freischaren angerichtet haben, obwohl nicht alle für die Revolution waren. Seit die Preussen die Freischaren verjagt haben, ist alles noch viel schlimmer geworden als vorher.

Polizist: Was ist denn schlimmer geworden, meine Herren?

Lorenz: Äh, schlimmer, ja was ist denn ...

Bernhard: Das Wetter! Das Wetter ist seit drei Jahren immer schlimmer geworden!

Philipp: Und dem Bernhard seine Frau! Mit jedem Jahr wo die verheiratet sind, wird die immer schlimmer!

Lorenz: Und der Bierpreis. Der Bierpreis, der wird auch immer schlimmer!

Polizist: Na, da habt Ihr aber gut recht. Der Bierpreis, das ist wirklich schlimm. Mehr als einen Pfennig den halben Liter, das ist schon ein starkes Stück! Wirt! Schenk mir mal eins ein!

Wirt: Schon erledigt. Bitte schön!

Polizist (nimmt sein Bier): Ah sehr schön. (*steht stramm*) Meine Herren, auf unseren Herrn Prinzregenten! Er lebe hoch! (*er setzt an und trinkt den Krug in einem Zug aus*)

Die drei stehen gezwungenermaßen auf und sind nur mäßig begeistert, sagen z.B. Prost, Zum Wohl, usw. und trinken einen Schluck.

Polizist (wischt sich den Schaum von der Oberlippe): Ah, das war gut. Genau das Richtige um diese Zeit.

Wirt(hält wieder eine volle Schiefertafel hoch): Soll ich das Bier wieder anschreiben?

Polizist: Wenn es keine Umstände macht.

Wirt: Nein, nein, das geht schon.

Polizist (geht ab): Einen schönen Tag noch die Herren! (*ab – Die Männer schaufeln erleichtert.*)

Bernhard: Mensch Lorenz eben hast Du aber gerade noch mal Glück gehabt.

Philipp: Beinahe hättest Du Dich um Kopf und Kragen geredet.

Wirt: Wenn unser Herr Polizist nur genauso schnell Verbrecher fangen würde wie er einen Schoppen Bier trinken kann, dann wäre alles gut.

Georg Deck erscheint im Publikum. Er hat eine „Flüstertüte“ dabei. Nach und nach kommen die beiden Harthäuser Frauen dazu und folgen ihm.

Georg: Achtung, Achtung, an alle Harthäuser. Heute habt Ihr die einmalige Chance Euer Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. (*geht weiter*) Habt Ihr auch genug von der Schufferei und der Armut? Ich biete Euch die Gelegenheit für ein besseres Leben! (*geht weiter*) Alle Harthäuser die wieder von ihrer Hände Arbeit leben wollen und nicht nur Tag für Tag für nichts ackern möchten; hier und nur heute mache ich Euch ein Angebot, das Ihr einfach nicht ablehnen könnt.

Der Tross geht in die Wirtschaft.

Die Männer: Obacht, die Frauen. Wer ist denn da dabei? Kennt Ihr den?

Georg: Setzt Euch, Harthäuser Männer und Frauen, hört mir zu und staunt, wie einfach Ihr ein besseres Leben haben könnt.

Magdalena (zu Bernhard): Das war ja wieder mal klar, dass Du hier in der Wirtschaft hockst.

Elisabeth (zu Magdalena): Und meiner hat auch nichts Besseres zu tun und sitzt natürlich dabei. (*zu den Männern*) Macht mal Platz für uns!

Alle platzieren sich um den einen Tisch, wobei Lorenz immer wieder verjagt wird.

Lorenz: Bin ich froh, dass ich nicht verheiratet bin.

Wirt: Und was wird das jetzt wenn es fertig ist?

Georg: Setz Dich ruhig dazu, Wirt, hier zu diesem armseligen Haufen!

Bernhard: He! So armselig sind wir doch gar nicht.

Philipp: Genau!

Georg: Ach was! Schaut Euch an, Ihr Harthäuser, wie Ihr da sitzt! Nichts im Beutel und nichts auf den Rippen. Ist es das, was Ihr Euch von diesem glorreichen Jahr 1853 erwartet habt? Eure zwei halb verhungerten Kühe im Stall geben nicht genug Milch, dass Eure Kinder satt werden und Ihr (!), Ihr hockt hier und haltet Maulaffen feil!
Ich aber, ich sage Euch was Ihr tun müsst, damit es Euch besser geht. Packt Eure paar Habseligkeiten und kehrt der Armut den Rücken! Denn es gibt ein Land in dem ein einfacher Mann noch etwas erreichen kann, in dem er mit seiner Hände Arbeit gut lebt und nicht halb verhungert den Pflug über den dünnen Boden schiebt!
Drum AUF! AUF nach Amerika, auf in den Westen und macht Euer Glück!
AUF nach Amerika!

Magdalena (bestimmend): Mann! Hast Du das gehört! Da machen wir mit! Wir fahren auf Amerika! (*uff Amerigaa*)

Bernhard (sehr weinerlich): Aber Frau! Ich will doch gar nicht auf Amerika....

Magdalena: Ach was, wenn es in Amerika wirklich so gut ist, wie der Mann es sagt, dann sollten wir es probieren.

Philipp: Also ich würde nicht auf Amerika fahren!

Elisabeth: Da machst Du jetzt aber mal ganz langsam, mein Alterchen. Wir hören uns erst mal weiter an, was der gute Mann hier zu sagen hat. Und dann, dann können wir immer noch entscheiden ob wir auf Amerika fahren oder ob wir nicht hierbleiben.

Philipp: Ähhh?? Hä?

Lorenz: Aber was wollt Ihr denn in Amerika? Es gibt doch gar keine Leberwurst in Amerika! Aber Indianer, Indianer gibt es! Die sind noch gefährlicher als die Dudenhöfer!

Wirt: Und die Überfahrt soll auch ganz schön riskant sein!

Georg: Ach! Papperlapapp! Wir fahren nur mit den besten Postschiffen die unsere Zeit zu bieten hat. Und wir haben auch Rettungsboote, fast für die Hälfte aller Fahrgäste.

Inzwischen sammeln sich Käthe, die zerlumpte Kleider anhat und ein Bündel, wie ein

Baby trägt, der Kapitän, mit seinem Rumkrug und Liberty vor der Tür. Sie sammeln sich um den Harthäusern ihr Theater vor zu spielen.

Wirt: Ihr wollt über den Ozean nach Amerika? Sagt mal, wer von Euch kann denn eigentlich schwimmen?

Alle schauen sich betreten an.

Georg: Ihr müsst doch nicht schwimmen, dafür haben wir doch die Schiffe und es ist auch überhaupt nicht weit. Schaut her, wie Ihr in das gelobte Land kommt und wie ihr es erkennt. *(er öffnet die Tür der Wirtschaft, worauf Käthe die abgekämpfte, verhärmte Frau spielt)*

Käthe: Ich arme Frau, ich arme Frau. Mein Mann ist im Krieg gefallen und hat mir nur die Kinder und eine kranke Kuh hinterlassen. Ich arbeite jeden Tag 26 Stunden und trotzdem muss ich Hunger leiden. Weh mir! Weh mir! Ich weiß nicht mehr was ich machen soll! Ich weiß nicht mehr ob ich unseren Kleinsten durchbringe.

Käthe sinkt theatralisch auf die Knie, schluchzt und hält das Bündel hoch. Die Harthäuser quittieren das mit einem mitleidigen „Oh!“ Dann wir die Tür aufgestoßen und der Kapitän kommt herein. Er will durchaus festen Schrittes auftreten, hat aber leicht Koordinationsprobleme.

Kapitän (ideal wäre ein friesischer / norddeutscher Akzent): Was ist denn nun hier los? Tut das Not, dass Du hier auf dem Boden kniest und weinen tust, arme Frau?

Käthe: Herr Kapitän, helfen Sie mir bitte, ich kann nicht mehr weiter!

Kapitän: Nun, dann nimm erst mal ein Schluck hier aus der Pulle, dann tut Dir das gleich wieder besser gehen. *(nimmt einen ordentlichen Schluck)*

Georg stößt den Kapitän von hinten, weil das nicht abgesprochen war, der Kapitän spuckt seinen Schluck erschreckt aus und erwischt Käthe, die sich das Gesicht abwischt.

Bernhard: Siehst Du Frau, ein kleiner Schluck ab und zu wirkt eben doch Wunder!

Philipp: Ganz genau!

Magdalena: Seid ruhig Ihr zwei Schnapsnasen, wir wollen sehen wie es weiter geht.

Kapitän: Komm mit mir, junge Frau, über die hohe See nach Amerika!

Käthe: Ich glaube ich kann schon die Gischt im Gesicht spüren. *(wischt sich nochmal das Gesicht)*

Kapitän: Komm mit mir an Bord und ich zeige Dir die Freiheit!

Käthe: Aber wer garantiert mir, dass ich in Amerika wirklich frei bin?

Miss Liberty betritt schwungvoll die Gaststätte, in der einen Hand eine Fackel, in der anderen ein Buch.

Liberty: Ich! Ich garantiere die Freiheit!

Alle Harthäuser beindrückt: Oh!

Phillip: Frau? Hast Du nicht auch einmal so ein Nachthemd gehabt?

Bernhard: Doch nicht Deine Frau! *Du* hast doch nachts immer so ein Ding an. Bloß hast Du statt der Fackel die Sturmlaterne in der Hand wenn Du nachts auf den Donnerbalken musst!

Lorenz: Und außerdem hat er als keine Krone sondern eine Nachtkappe auf.

Magdalena: Jetzt haltet doch mal Eure Klappe!

Liberty: Ich bin die Freiheitsstatue, die Miss Liberty! Ich bin das Wahrzeichen der Freiheit. Wenn Ihr mich erblickt, dann seid Ihr frei.

Bernhard: Ach so! Na dann kann ich ja wieder an meine Arbeit gehen!

Magdalena (hält ihn zurück): Nichts da. Schön hier geblieben!

Liberty: Ich helfe den Armen und Schwachen, die der tapfere Kapitän über den großen Ozean zu mir bringt.

Der Kapitän gibt Käthe und ihr Bündel in die Obhut von Miss Liberty.

Käthe: Danke! Danke Herr Kapitän! Endlich frei!

Georg: Und nun? Was meint Ihr? Wollt Ihr Euch auch in die Arme der Freiheit begeben, so wie diese arme Frau hier?

Phillip: Was heißt denn da Freiheit? Das ist doch nur ein Kerl in einem Bettlaken!

Lorenz: Zu Lebtag nicht! Ich fahr doch nicht über den Ozean!

Magdalena: Du hältst Dich jetzt da mal ganz raus.

Elisabeth: Genau! Das geht Dich gar nichts an, wo wir unsere Männer mit hin nehmen!

Georg: Ah, ich sehe schon, dass hier zwei Frauen sind, die wissen was gut für sie und ihre Familien ist. Hier habe ich den Überfahrtskontrakt. (*zaubert div. Schreiben hervor und legt sie auf den Tisch*) Unterschreibt einfach hier und der Kapitän wird Euch in die Freiheit bringen, so wie diese arme Frau hier.

Bernhard: Ja was kostet das denn?

Phillip: Meine Güte, ist das klein gedruckt!

Georg: Kosten! Kosten! Ich höre immer nur Kosten! Wie teuer kann die Freiheit denn schon sein. Aber wisst Ihr was! Wenn Ihr Zeit braucht um Euch zu bedenken, dann zahlt einfach, ähm sagen wir 100 Gulden pro Person an und wir kommen dann in ein paar Tagen wieder und machen die Kontrakte fertig.

Der Polizist erscheint vor der Bühne und geht in Richtung Eingangstür.

Lorenz: Ganz schön teuer, die Freiheit.

Georg: Dafür ist aber der Transport bis zum Hafen inklusive. Unsere Conducteurs bringen Euch durch Frankreich bis nach le Havre und begleiten Euch dann bis an Bord. Kapitän! Geht schon mal vor und bereitet alles vor!

Kapitän: Aie, Aie!

Liberty, Käthe und Kapitän wollen gehen. Als sie die Tür öffnen, sehen sie den Polizisten. Erschreckt gehen sie wieder zurück. Während die anderen mit den Verträgen beschäftigt sind setzen sich der Kapitän und Käthe hin. Liberty schafft es wegen seines Gewandes nicht auf den Stuhl und mimt die Stehlampe neben der Theke, als sich die Tür öffnet und der Polizist herein kommt.

Während dessen:

Bernhard: Jetzt müsste man lesen können.

Phillip: Ab und zu wäre das ganz nützlich.

Wirt: Zeigt mal her!

Georg: Nicht lange nachdenken, einfach unterschreiben.

Alle studieren die Verträge, der Polizist tritt ein, grüßt, geht zur Theke und studiert die neue „Lampe“.

Polizist: Was hast Du denn da Neues Wirt?

Wirt: Ich? Etwas Neues? Ich habe nichts Neues! Da müssen Sie schon die da fragen. *(zeigt auf die Harthäuser)*

Elisabeth: Ganz genau! Wir haben etwas Neues. Und zwar einen neuen Anfang ... in Amerika!

Am anderen Tisch beginnen sich die Betrüger ganz vorsichtig Richtung Ausgang zu bewegen.

Magdalena: Jawohl. Wir fahren auf Amerika!

Bernhard: Aber ich will doch gar nicht auf Amerika!

Philipp: Herr Wachtmeister, sagen sie denen doch, dass es in Amerika keine Leberwurst gibt.

Lorenz: Und keinen Schwartenmagen!

Polizist: Also ich weiß nicht, ob es in Amerika Leberwurst gibt, aber ich weiß, dass es eine sehr weite Fahrt nach Amerika ist.

Bernhard: Siehst Du Frau!

Polizist: Wie wollt Ihr denn überhaupt nach Amerika kommen?

Magdalena: Da haben wir schon den Überfahrtskontrakt liegen. Wir müssen nur noch unterschreiben.

Polizist: Aha! Und von wem habt Ihr diesen Kontrakt bekommen, nimmt ihn hoch?

Alle zeigen auf Georg, der quasi schon an der Tür steht. Liberty macht sofort wieder einen auf Stehlampe: Von dem da!

Georg: Guten Tag Herr Wachtmeister.

Polizist (schaut auf den Kontrakt): Und Sie sind dieser Georg Deck?

Kapitän: Aye, aye! Aus Deidesheim! (*Georg knufft den Kapitän*)

Polizist: Hmm, Georg Deck aus Deidesheim. Ich glaube, ich habe den Namen schon mal gehört.

Georg: Ich hoffe doch nur in allerbestem Zusammenhang....

Polizist: Ich bin mir nicht sicher. Ich gehe mal schnell in meine Amtstube und schaue in meinen Unterlagen. Solange rührt sich hier keiner von der Stelle!
(*geht zu Liberty*) Auch die Stehlampe nicht, verstanden!?

Alle murmeln Zustimmung als der Polizist aus der Stube eilt. Er geht vor die Bühne und überlegt, geht entschlossen zurück, kehrt wieder um und überlegt weiter.

Georg: So! Jetzt aber schnell unterschrieben, bevor der Staatsdiener wieder erscheint.

Bernhard (erstarrt): Aber wir sollen uns doch nicht bewegen!

Käthe: Sicher sollt Ihr das nicht. Wie soll er Euch denn sonst daran hindern in die Freiheit aufzubrechen?

Kapitän: Und hoffentlich macht er später keine Alkoholkontrolle. Prost! (*nimmt einen Schluck*)

Georg: Ach was, das sind doch alles nur Manöver. Schnell unterschreibt und ich hole

dann am nächsten Sonntag das Geld hier ab.

Magdalena: Jetzt unterschreibe endlich.

Bernhard: Na gut! Dann fahren wir halt.

Elisabeth: Und Du auch!

Philipp: Immer muss ich machen was Du willst!

Lorenz: Wollt Ihr mich wirklich hier alleine lassen?

Die Frauen: Ja!

Georg (sammelt schnell alles ein): Gut! Sehr gut! Herzlichen Glückwunsch zu dieser Entscheidung. Und Montag sehen wir uns hier wieder! *(Die Betrüger gehen zur Tür, als dem Polizist einfällt, wo er den Namen Deck schon mal gelesen hat. Der Polizist geht zurück in die Wirtschaft, gerade als Georg raus will.)*

Polizist: Halt! Ihr seid allesamt festgenommen!

Georg: Verdammt!

Käthe: Aber mein Kind!

Polizist: Kind? Kind? Das ist doch kein Kind! Das sind ein paar alte Lappen in einer Decke! *(nimmt das Bündel und schüttelt es aus)* Ihr seid gemeinen Betrügern auf den Leim gegangen!

Liberty (schlägt die „Fackel“ auf den Hinterkopf des Polizisten) Für die Freiheit!

Der Polizist geht zu Boden und reißt dabei Libertys Laken vom Leib. Es entsteht ein großer Tumult in der Wirtschaft, bei dem es die Betrüger schaffen zu türmen.

Polizist (rappelt sich hoch): Halt! Stehen bleiben, im Namen des Königs!

Die Männer, außer dem Wirt, hinterher: Halt! Betrüger! Banditen! Verbrecher!

Magdalena: Oh Mann, Elisabeth, jetzt wären wir beinahe einem Betrüger aufgesessen.

Elisabeth (nimmt das Laken von Liberty hoch): Naja, dafür haben wir jetzt ein neues Bettlaken für unser Ehebett!

Wirt: Aber Ihr Frauen, jetzt hab ich doch noch mal eine ganz ernste Frage.

Elisabeth: Und die wäre:

Wirt: Stimmt das wirklich, dass es in Amerika keine Leberwurst gibt?

ENDE